

eb⁺

EVANGELISCHER
BUND

EVANGELISCHE
ORIENTIERUNG

3/2023

Apokalyp tik

Endzeiterwartungen heute



Inhalt

Harald Lamprecht	
Eschatologie und Apokalyptik	4
Meldungen	5
Fünf Statements	
Apokalyptik heute	6
Claudia D. Bergmann	
Die Offenbarung des Johannes.....	8
Harald Lamprecht	
Apokalypse und Klima	10
Inge Kirsner	
Solange die Erde steht	12
Esther Gebhard	
Gottes große Schlacht	14
Rolf J. Pöhler	
Endzeit im Adventismus	16
Thorsten Dietz	
Evangelikale und apokalyptisches Weltbild	18
Vor Ort	21
Aktuelles aus dem Wolfgang-Sucker-Haus	23



Bildnachweis: Titelbild: iStock/IgorZh, S. 3: iStock/Too, S. 4: Gemeindefrei, S. 5 (unten): LutherMuseum, S. 8: privat, S. 9: Gemeindefrei, S. 10: cc-by-2.0: Wikimedia/StefanMüller, S. 11: flickr.com/bratspik, S. 12: Pixabay/pixundfertig, S. 13: cc-by-2.0/Wikimedia/StefanMüller, S. 14 u. S.16: Harald Lamprecht, S. 17: Gemeindefrei, S. 18: iStock/shuang paul wang, S. 19 oben: CC BY-NC-SA 2.0: https://www.flickr.com/photos/government_press_office/7078991869/, S. 19 unten: CC BY-SA 4.0: wikimedia/Superikonoskop, S. 20: RefLab, S. 21 oben links: Frank Mathias Schmid, S. 21 unten links: pixabay/AS_Appendorf, S. 21 rechts: Hans Genthke, S. 22 oben rechts: Gerald MacDonald, S. 22 unten links: Hans Genthke, S. 23: Tanja Noé, Rückseite: privat/Evangelischer Bund

Herausgeber: Evangelischer Bund.
Konfessionskundliches und Ökumenisches
Arbeitswerk der Evangelischen Kirche
in Deutschland.

Redaktion: Britta Jagusch, Dr. Richard Janus,
Christina Krause, Dr. Harald Lamprecht (V.i.S.d.P.),
Dr. Ekkehard Wohlleben.

Verlag: Evangelischer Bund e.V. Bensheim, 64602
Bensheim, Postfach 1255; Telefon 06251.8433-0.

Satz, Layout und Produktion: Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

Die Zeitschrift „Evangelische Orientierung“
erscheint vierteljährlich. Der Preis ist durch den
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Annahmeschluss für Anzeigen jeweils
vier Wochen vor Quartalsende.

E-Mail: info@evangelischer-bund.de

Internet: www.evangelischer-bund.de

Konto: Evangelische Bank eG Kassel
IBAN: DE87 5206 0410 0004 0015 32
BIC: GENODEF1EK1





Statt des Zorngerichts Gottes verkündet Jesus den Menschen, dass Gott barmherzig ist, ihnen ihre Sünden vergibt.

Liebe Leserinnen und Leser,

apokalyptisches Denken ist zurzeit en vogue. Und die neueste Ausgabe der „Evangelischen Orientierung“ legt davon beredt Zeugnis ab. Auch die Bibel kennt im Alten und Neuen Testament unterschiedliche Varianten apokalyptischen Denkens. Für mich am aufschlussreichsten ist hier ein Vergleich zwischen Johannes dem Täufer und Jesus selbst:

Letzterer hat sich von Johannes taufen lassen, was zumindest in der Anfangszeit seines Wirkens eine gewisse Nähe zum Täufer ausdrückt. Später hat Jesus sich von ihm abgesetzt, was wohl mit folgender Differenz zwischen beiden zu tun hat: Für Johannes ist das unbedingte Kommen des Zorngerichts Gottes einziger Inhalt seiner Botschaft: „Die Axt ist bereits an die Wurzel gelegt!“ (vgl. Mt 3, 7-12).

Jesus hingegen hat nicht zuerst das Gericht verkündigt, sondern das nahe, in und mit ihm selbst schon anbrechende Heil der Gottesherrschaft. An die Stelle der apodiktischen Gerichtsaussage tritt bei Jesus die apodiktische Heilszusage. Und an die Stelle der Drohung tritt die verlockende Werbung:

Wem das umfassende Heil angeboten wird, für den ist es eigentlich selbstverständlich, das Bisherige hinter sich zu lassen und sich nur noch auf das von Gott beschlossene, unbedingt Heilsame auszurichten, wie es etwa in den Gleichnissen vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle zum Ausdruck kommt (vgl. Mt 13, 44. 45f.).

Führt die Drohpredigt des Täufers zum Zwang zur Entscheidung jetzt, so schenkt und eröffnet die Botschaft von der heilsamen Nähe Gottes Zeit; Zeit, sich auf sein Kommen, sein Heil existenziell einzustellen. Eben das meint bei Jesus „Umkehr“!

Möge dieser Blick auf die Besonderheit der Botschaft Jesu gegenüber Johannes dem Täufer einen kritischen Maßstab liefern, um gegenwärtiges apokalyptisches Denken und Sagen zu beurteilen.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr

Christian Schad



DR. H. C. CHRISTIAN SCHAD
ist seit März 2021 Präsident des Evangelischen Bundes. Zuvor leitete er 13 Jahre als Kirchenpräsident die Evangelische Kirche der Pfalz.

Eschatologie und Apokalyptik

Der Blick auf das Ende

Wehe wehe, wenn ich auf das Ende sehe! Der Satz von Wilhelm Buschs bekannter Bildgeschichte „Max und Moritz“ beschreibt etwas von dem, was umgangssprachlich mit den theologischen Fachbegriffen „Eschatologie“ und „Apokalyptik“ verknüpft wird: Ein Ende mit Schrecken. Aber ist das richtig?

Zwar gibt es Gründe dafür. Der Erste: Der Blick auf das voraus-sichtliche Ende des Daseins ist wenig vergnüglich. Wir lieben das Leben und unsere Welt – auch mit ihren kleinen Unvollkommenheiten. Das ist jedenfalls in der westlichen Wohlstandsgesellschaft die häufigere Einstellung. Was danach kommt, das wissen wir nicht so genau. Wir können es uns auch nicht gut vorstellen. Darum denken wir nicht lange darüber nach und freuen uns am Hier und Jetzt.

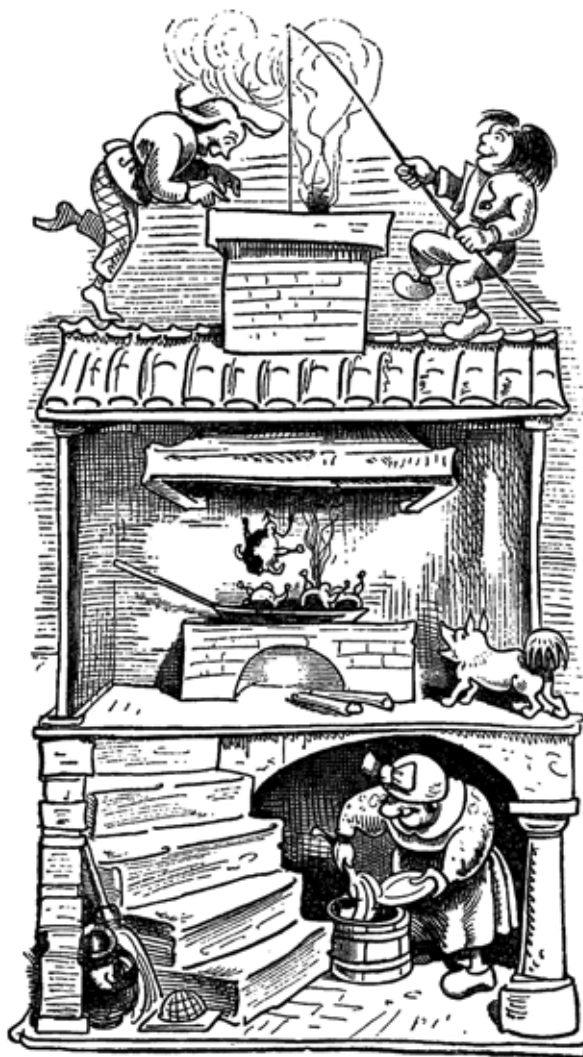
Der Zweite: Die biblischen Bilder, die mit dem griechischen Begriff der „Apokalypse“ verbunden sind, enthalten viele Schrecken, Not und Drangsale. Auch das trägt dazu bei, dass die theologische Rede von „den letzten Dingen“ (griechisch: Eschatologie) assoziativ oft mit „Wehe, wehe!“ verbunden wird.

Aber eigentlich ist das nicht richtig. Die Grundaussagen der entsprechenden biblischen Texte gehen genau in die entgegengesetzte Richtung. Sie verkünden eigentlich Heil und Gerechtigkeit. In der Apokalypse wird etwas „aufgedeckt“, etwas Verborgenes offenbar gemacht („Offenbarung“), nämlich dass Gottes Gerechtigkeit am Ende der Zeiten den Sieg davontragen wird. In einer Situation des Elends und der Verfolgung (in der sich die frühen Christen befanden, als die Johannesoffenbarung verfasst wurde) ist das eine sehr positive und tröstliche Aussicht: Es kommt eine Zeit, in der das Leid dieser Welt beendet sein wird. Das ist die Kernaussage dahinter. Diese ist dann doch deutlich besser als ein „weiter so“ mit all dem Elend in der Welt, das wir vielfach nicht sehen wollen, damit sich un-

sere Laune nicht eintrübt. Es gehört zu den Verdrehungen dieser Welt, dass die Apokalypse des Johannes so oft missverstanden wurde als Endzeitfahrplan zur Ansage künftiger Katastrophen statt als Rettungsvision aus der bestehenden Not.

Nicht jede „Eschatologie“ ist auch „apokalyptisch“. Man unterscheidet – zumindest in der Praxis – zwischen der individuellen Eschatologie, die Tod und Auferstehung des einzelnen Menschen betrachtet, und der kosmischen Eschatologie, die das Ende der Welt in den Blick nimmt. In wie weit beide in Gott wieder zusammenfallen, weil der Faktor „Zeit“ ja Bestandteil der Schöpfung ist, gehört zu den vielen offenen Fragen der Eschatologie. Auch die Erwartung des endzeitlichen Gerichts ist nichts, wovor ein Christ sich fürchten müsste. Schließlich ist die göttliche Gerechtigkeit von seiner Gnade bestimmt. Der Richter, dem wir gegenüberstehen, ist derselbe Christus, der sich selbst für die Schuld der Menschen hat ans Kreuz schlagen lassen.

Aus dieser Perspektive ist das Reden über das Ende eigentlich gar nicht mehr schrecklich. Noch weniger als bei Max und Moritz. Letztlich ist dies auch eine apokalyptische Erzählung. Sie ist vom Ende her entworfen. Dessen Grausamkeit steht allein im Dienst der Gerechtigkeit. Das „Wehe“ gilt nur für die Übeltäter. Für alle anderen ist es eine Befreiung von zum Teil lebensbedrohlichen Anschlägen: „Gott sei Dank! Nun ist’s vorbei mit der Übeltäterei!“



Max und Moritz zweiter Streich trifft die Witwe Bolte.



DR. HARALD LAMPRECHT

ist Weltanschauungsbeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und Geschäftsführer des Evangelischen Bundes Sachsens.

ANGELESEN



Raubtierzeiten

Mit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine sind in Europa wieder Raubtierzeiten angebrochen. Drohnen, Marder und Leoparden bringen Tod und Verderben, während in Deutschland unter dem Leitwort der „Zeitenwende“ eine neue Ära des Aufrüstens beginnt. Lässt sich unter solchen Bedingungen noch für das Ziel des „gerechten Friedens“ streiten, das die evangelische Friedensethik nach der Jahrtausendwende zu ihrem Paradigma erklärt hatte? Und wenn ja, wie? Autor Dr. Eberhard Martin Pausch wirbt für ein Engagement für den Frieden jenseits von radikalem Pazifismus – und warnt vor den Gefahren eines wieder erstarkenden Nationalismus und Bellizismus in unserer Gesellschaft. *Eberhard Martin Pausch: Raubtierzeiten. Auf der Suche nach dem gerechten Frieden, Evangelische Akademie Frankfurt 2023, Bestellungen: office@evangelische-akademie.de*

ANGESCHAUT



Gestapo vor Gericht

Eine Sonderausstellung über die Verfolgung von NS-Verbreche(r)n ist im Erinnerungsort Hotel Silber vom 7. Dezember 2023 bis 2. Februar 2025 zu sehen. Beleuchtet wird die schwierige rechtliche Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Gestapo. Nicht nur im Gerichtssaal wurden Fragen nach Schuld, Verantwortung und Strafe verhandelt. Die Prozesse lösten gesellschaftliche und politische Debatten über den Umgang mit der NS-Vergangenheit aus: Ist Gerechtigkeit oberstes Gebot? Wie lange nach der Tat ist Sühne noch sinnvoll? Das „Hotel Silber“ in Stuttgart war Zentrale der Gestapo für Württemberg und Hohenzollern. In dem einstigen Ort des NS-Terrors entstand als Bürgerbeteiligungsprojekt ein Ort des historisch-politischen Lernens und der Begegnung.

www.geschichtsort-hotel-silber.de

ANGESTOßEN



„sicher nicht – oder?“

Die 43. Ökumenische FriedensDekade vom 12. bis 22. November greift unter dem Motto „sicher nicht – oder?“ die aktuellen Verunsicherungen auf, die in Gesellschaft, Kirche und Politik zu spüren sind. Nach über zwei Jahren Pandemiegesehehen, dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der damit verbundenen Energiekrise und Inflation sind viele Menschen verunsichert, was ihre Zukunftsperspektiven betrifft. Hinzu kommt die menschengemachte Klimakrise, deren dramatische Folgen immer deutlicher werden. All das stellt ein Grundvertrauen in die Zukunft in Frage. Auch 2023 will die FriedensDekade einen Beitrag zur Vertiefung des christlichen Friedenszeugnisses leisten und Anstöße bieten, die wichtigen Themen der Zeit zu diskutieren.

www.friedensdekade.de

ANGEKLIKT



Geschichtsdetektive

Als „Geschichtsdetektive“ haben sich zehn Schüler:innen der 9. und 10. Klasse des Luther-Melanchthon-Gymnasiums Wittenberg auf Spurensuche Martin Luthers begeben. An authentischen Orten sind vier Kurzfilme entstanden, die bestimmte Themen aus dem Leben des Reformators aufgreifen und mit ihrer Bild- und Wortsprache ins Heute versetzen. Das Gemeinschaftsprojekt mit den Luther-Museen soll Kindern und Jugendlichen auf humorvolle und leicht verständliche Art und Weise Geschichten aus dem Leben Martin Luthers und seiner Familie vermitteln und die Reformation verständlicher machen. Die vier Kurzfilme sowie Filme zu den Themen der Ausstellung und Mitschnitte von Vorträgen sind auf Youtube abrufbar.

www.youtube.com/@luthermuseen

Apokalyptik heute

Wir haben Mitglieder des Evangelischen Bundes gefragt, welche Rolle die Apokalyptik in ihrem Glaubensleben spielt?

Liebe siegt über Hass

Ehrlicherweise spielt die Apokalyptik in meiner Frömmigkeit und Verkündigung zumindest explizit nur eine untergeordnete Rolle. Dies hängt unter anderem auch damit zusammen, dass mit Bildern von Hölle, Fegefeuer und Jüngstem Gericht im Lauf der Zeit ein enormer Schaden verursacht wurde.

Zwei Aspekte, die ich wichtig finde, möchte ich dennoch nennen: Apokalyptik erinnert daran, dass Gott das letzte Wort hat, dass schließlich Liebe über Hass und das Gute über das Böse siegen. Daraus ergibt sich eine Hintergrundfolie

für meinen Glauben und mein Predigen, eine Hoffnung, an der ich festhalte.

Und: wenn man davon ausgeht, dass Gott Liebe ist, finde ich die Vorstellung eines Gerichts wichtig. Nicht als Drohkulisse, um den Menschen Angst zu machen und sie zu kontrollieren, sondern aus tiefer Solidarität mit all den Opfern der Geschichte und aus dem Wunsch nach Gerechtigkeit. Allerdings ist für mich das Gericht in diesem Sinn ein individuelles Geschehen und kein wie auch immer geartetes kosmologisches Ereignis am Ende der Zeiten.

André Flimm, Pfarrer im Kirchenkreis Kirchhain der Evangelischen Kirche von



Kurhessen-Waldeck und Mitglied im Vorstand des EB Hessen. Seine abgeschlossene Dissertation zu Baruch Spinoza wird gerade für den Druck vorbereitet.



Keine Angst vor der Apokalypse!

Meine allererste Seminararbeit im Rahmen des Theologiestudiums war eine Exegese zur kleinen Apokalypse Markus 13 für das neutestamentliche Proseminar. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. (Mk 13,31) Das war 1986 kurz nach Tschernobyl, der Stationierung der Atomwaffen in den beiden Deutschlands und die Stimmung damals war ähnlich wie heute – weltuntergangsmäßig. Wenn ich

heute mit meinen Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht über den Klimawandel, Fridays for Future und auch ihre eigenen Befürchtungen und Sorgen spreche, dann erzähle ich oft davon, dass es mir als Abiturientin ganz ähnlich ging wie ihnen. Da war die Angst, es könne nichts mehr gut werden. Die Welt, in der wir lebten, würde untergehen und meine Generation hätte keine Zukunft. Dann kamen erst Perestroika und Glasnost, dann die Wende mit der friedlichen Revolution und die Welt, in der ich gelebt hatte, war ziemlich sang- und klanglos untergegangen. Aber was tat sich für eine Zukunft auf! Der Kalte Krieg schien endgültig vorbei zu sein, die Natur erholte sich wieder, als die Dreckschleudern der maroden DDR-Industrie geschlossen worden waren, das Erzgebirge wurde wieder aufgeforstet und selbst die Spätwirkungen von Tschernobyl scheinen bei uns überwunden zu sein.

Im Studium belegte ich dann noch ein Hauptseminar zum Thema Apokalyptik. Die biblischen und frühjüdischen

Texte haben mich fasziniert – weniger wegen der Katastrophenschilderungen, vielmehr mit ihrer Botschaft, dass der scheinbar ferne und abwesende Gott doch die Fäden in der Hand hält und am Ende ER die aus den Fugen geratene Welt richtet. Es ist diese Antwort auf die Theodizeefrage, die die Apokalyptik für mich so interessant macht. Diese Hoffnung auf eine größere Gerechtigkeit über unsere armseligen Versuche von Rechtsprechung und Wiedergutmachung hinaus. Deswegen möchte ich auch die entsprechenden Passagen im Glaubensbekenntnis von der Wiederkunft Christi nicht missen und schon gar nicht die großartige Vision der Johannesoffenbarung vom neuen Himmel und der neuen Erde, wenn Gott abwischen wird alle Tränen und Leid, Schmerz, Not und Tod überwunden sein werden. Deshalb: keine Angst vor der Apokalypse!

Uta Gerhard ist Schulpfarrerin und Weltanschauungsbeauftragte im Evangelisch-Lutherischen Kirchenbezirk Leipzig und Vorstandsmitglied im EB Sachsen.

Entdeckungsreise ins Ungeahnte

Apokalyptische Texte laden zunächst zur Angst ein. Vielfach rücken Bedrohungsszenarien in den Vordergrund – wenn wie die apokalyptischen Reiter, etwa von Dürer eindrucksvoll ins Bild gesetzt, über das Land fegen. Dass mit der Angst gespielt und gearbeitet wurde, weiß ich wohl. Mir ist auch der vielfältige Missbrauch der Texte zur Einschüchterung und Unterdrückung bewusst. Mein eigener Zugang ist ein anderer. Mit der nötigen Vorsicht, die bei Vergleichen gut ansteht, gesagt: Für mich haben die Texte etwa der Johannesoffenbarung etwas von expressionistischen Gemälden, ich denke hierbei etwa

an Kirchner oder Munch. Die Expressionisten bilden eine Wirklichkeit ab, die sie sehen oder sich vorstellen. Aber sie verfremden alles. Farben, Formen, Perspektiven. Als Betrachter:in sehen sie (nur) das Ergebnis, die Verfremdung. Und die Aufgabe bleibt Ihnen, entweder im Staunen, in der Begeisterung, im Befremden oder der Entrüstung zu bleiben – oder den Versuch zu unternehmen, der Wirklichkeit dahinter auf die Spur zu kommen. Und dann beginnt eine



Entdeckungsreise. Die kann anstrengend werden, das haben Entdeckungsreisen ins Ungeahnte und Unbekannte so an sich. Eine befreundete Kunstmalerin sagte mir einmal: „Jedes Bild vollendet sich im Auge des Betrachters.“ Ganz vergleichbar, finde ich, ist es mit apokalyptischen Texten.

Uland Spahlinger ist Dekan des Dekanats Dinkelsbühl der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Vorsitzender des Evangelischen Bundes in Bayern.

„Fürchte dich nicht“ schenkt Hoffnung

Beim Thema „Apokalyptik“ muss ich an meinen Prüfungsgottesdienst als Prädikant in der Lippischen Landeskirche denken. Die Perikopenordnung hatte mir als Predigttext Offenbarung 1,9-18 vorgegeben. In seiner Vision begegnet Johannes einem bedrohlich aussehenden Jesus – die Augen wie eine Feuerflamme, aus seinem Mund erscheint ein scharfes, zweischneidiges Schwert. Die dann folgende Darstellung von Zerstörung und Vernichtung mit Heuschrecken, die Menschen so schmerzvoll quälen, dass sie sich nach dem Tod sehnen, ihn aber nicht finden, mit Pferden, die mit Feuer, Rauch und Schwefel aus ihren Mäulern ein Drittel der Menschheit töten und mit Engeln, die sieben Schalen mit dem Zorn Gottes über die Erde gießen, wirkt zynisch detailliert. Und so war und ist die Offenbarung für mich tatsächlich ein „Buch mit sieben Siegeln“. Aber die Christus-Vision des Johannes geht noch weiter. Als er dem Richter wie tot zu seinen Füßen fällt, legte dieser seine rechte Hand auf ihn und spricht: „Fürchte dich nicht!“ Fürchte dich nicht – da ist dann auch in dieser düsteren Geschichte wieder der Gott der Liebe, da ist wieder die Hoffnung, dass wir erlöst sind in Jesus Christus und der Tod nicht das letzte Wort hat.

Schwarz-Weiß-Denken ist nicht zeitgemäß

Das dualistische Weltbild in den apokalyptischen Bibeltexten dient mir nicht als Orientierung. Ich sehe die Berechtigung der Texte als philosophiegeschichtliche Erscheinung im jeweiligen Kontext, aber für die komplexe und vielschichtige Gegenwart halte ich das (böse formuliert) simple Schwarz-Weiß-Denken nicht mehr für angemessen. Dass es so attraktiv erscheint, liegt auf der Hand: Es ist eine sehr einfache Orientierung. Eine evangelische ist es nicht, denn die „Friss oder Stirb“-Botschaft ist unbarmherzig und schaut nicht auf den einzelnen Menschen in all seiner Schwäche. Mt 25, 34 ff. ist immer noch aktuell im Aufzeigen von Missständen und Heuchelei, aber die angedeutete Gerichtsszene (Verse 31-33) birgt genau diese zu einfache hopp-oder topp-Auslegungsgefahr.

Sigrun Wagner ist Pfarrerin der Kirchengemeinden Rugendorf und Stadtsteinach im Dekanat Kulmbach und im Landesausschuss des EB Bayern aktiv.



Jan Christian Pinsch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn, Lehrbeauftragter am Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und Mitglied im EB Westfalen und Lippe.



Die Offenbarung des Johannes

Begegnungen mit apokalyptischem Denken

Sommerurlaub in der Normandie. Ich stehe an einem der Portale der Kathedrale von Rouen und will eintreten. Kurz bevor ich die schwere rote Holztür aufstoße, schaue ich nach oben. Eine in Stein gehauene Landschaft entfaltet sich vor mir: Gräber öffnen sich und Tote steigen aus ihnen heraus. Eine apokalyptische Szene, die dem alttestamentlichen Buch Ezechiel zu entstammen scheint oder der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes.

Mein Blick schweift zu den anderen Darstellungen am Portal. Ich sehe Mischwesen, Phantasietiere, teils vertraut, teils fremd. Kunstvoll in die Steine einer gotischen Kathedrale gehauen, konservieren sie mittelalterliche apokalyptische Vorstellungskraft, Hoffnungsbilder oder Visionen derer, die einst hier arbeiteten. Das Wort „apokalyptisch“ ist wieder in Mode gekommen, seitdem uns die nahen Kriege betroffen machen, die Wälder brennen und viele Menschen die Angst vor der Künstlichen Intelligenz umtreibt. „Apokalyptisch“ meint heute: das Ende der Menschheit. Doch gebrauchen wir den heute inflationär genutzten Begriff korrekt und im eigentlichen Sinne?



Blick der Autorin auf das Portal der Kathedrale von Rouen.

Gott lenkt Zeit und Geschichte

Namensgeberin für den Begriff ist das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes. Dort heißt es, dass dem Seher Johannes etwas offenbart wird. Offenbaren, griechisch apokalyptein, bedeutet: „das Verborgene sichtbar machen“. Der Seher Johannes will dieses Wissen an die christlichen Gemeinden in der römischen Provinz Asia weitergeben. Die historische Forschung verortet die Schrift des Johannes an das Ende des ersten Jahrhunderts vor Christus. Damals verfolgte der römische Staat unter Kaiser Domitian die frühen Christen auf besonders grausame Weise. Johannes sah die Existenz seiner christlichen Gemeinde in Gefahr. Seine Welt drohte zu verschwinden, weshalb er seine Visionen in die dramatische

Sprache des Kampfes zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und Gottes Gegner, kleidete. Gott würde siegen, so die Hoffnung. Und mehr noch: Gott hatte diesen Konflikt schon vorausgesehen und lenkt die Geschichte. Genau diese Gedanken vertreten auch andere apokalyptische Schriften: dass Gott die Zeit lenkt, dass Gott die Kontrolle behält inmitten aller Widrigkeiten, und dass man die verborgenen Muster in Gottes Plan sichtbar machen kann.

Visionen vom Weltende

Der Visionär Johannes war nicht der Einzige, der solche Texte schrieb. Zur apokalyptischen Literatur in der Bibel gehören das Buch Daniel, die Kapitel 24-27 im Jesajabuch, Sacharia 9-14 oder auch Markus 13. Daneben entstanden in der Kernzeit der Apokalyptik (etwa 200 vor Christus bis 200 nach Christus) eine ganze Reihe an jüdischen und christlichen Schriften, die sich ebenso aus der apokalyptischen Gedankenwelt speisten, aber nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurde. Beispiele dafür sind das 1. Henochbuch, 4 Esra oder das Syrische Baruchbuch. Als das apokalyptische Denken an Fahrt aufnahm, waren die politischen Umstände

so schwierig, dass die Menschen von einem baldigen Weltende ausgingen. Aber sie imaginierten auch einen Neuanfang. Und so begannen apokalyptische Autoren, Visionen niederzuschreiben, die vom Ende der Welt und diesem Neuanfang berichteten. Gleichzeitig versuchten sie, das Ende zu berechnen, Zeichen zu sehen und zu deuten.

Apokalyptische Schriften faszinieren bis heute

Apokalyptische Schriften haben nichts an ihrer Faszination eingebüßt. Und es gibt immer noch Menschen, die mit Verweis auf die Offenbarung des Johannes das Ende dieser unserer Welt berechnen wollen. Viele fragen gerade heute: Braucht die Welt



Die Offenbarung des Johannes ist die Frucht einer umfassenden geistigen Schau, die er nach eigenen Angaben auf der Insel Patmos empfing (Altarbild von Hans Memling, entstanden 1474-79).

nicht einen radikalen Neuanfang? Weil apokalyptische Schriften eine Antwort zu geben scheinen und Visionen vom Leben mit Gott bieten, sind sie auch heute noch attraktiv. Letztlich ist apokalyptisches Denken die Suche nach dem Goldenen Zeitalter und die Hoffnung darauf, dass das Böse nicht das letzte Wort hat.

Zeitzeugentexte spiegeln die Gegenwart der Autoren

Aus evangelischer Sicht sind apokalyptische Texte wie die Offenbarung des Johannes jedoch kein ausgeklügelter göttlicher Zeitplan, kein verstecktes Wissen, das nur den Auserwählten vorbehalten ist. Apokalyptische Texte sind, wissenschaftlich gesehen, Zeitzeugentexte, die uns einen Blick in die Gegenwart der Autoren gewähren, nicht in unsere. Wir können sie untersuchen, interpretieren, fragen, was diese Texte noch heute für uns bedeuten könnten. Letztlich stellen wir uns durch das Lesen und Interpretieren dieser alten Texte in die Reihe derer, die über Jahrhunderte in den heiligen Schriften Sinn gesucht und Trost gefunden haben. Wir erkennen: der Seher Johannes, die Steinmetze der mittelalterlichen Kathedrale in Rouen, wir... – unsere Fragen an Gott und die Welt waren und sind ähnlich.

Hoffnung in hoffnungslosen Zeiten

Es gibt noch einen Aspekt, der beim Nachdenken über Texte wie die Offenbarung des Johannes nicht vergessen werden darf. In der Verkündigung Jesu steht das Reich Gottes im Mittelpunkt. Dieses ist durch Jesu Wirken schon angebrochen, aber noch nicht da. Gegenwart und Zukunft sind vereint, vermittelt das Neue Testament. „Schon jetzt und noch nicht“ – das ist eine Herausforderung. So zu denken und zu glauben ist mühsam ... und viel weniger spektakulär als die großen Visionen der Apokalyptiker, die den gigantischen Kampf zwischen Gut und Böse beschreiben, über Engel und Mischwesen spekulieren und manchmal die Auferstehung der Toten imaginieren. So zu denken und zu glauben fordert auch eigenes Handeln im Wissen, dass Gott unsere Hände braucht. Es verlangt Hoffnung, den sprichwörtlichen Apfelbaum zu pflanzen, wenn vieles hoffnungslos erscheint.

Neuanfang mit Gott

Bietet die Apokalyptik also eine Antwort für unsere Fragen? Einen ganz zarten und leisen künstlerischen Ansatz dafür fand ich auf der Rückreise aus dem Urlaub in der Normandie. In einer Autobahnkapelle traf ich zufällig auf eine weitere und moderne Form des apokalyptischen Denkens, das ich in Rouen gesehen hatte. An zwei gegenüberliegenden Wänden der Kapelle sind Kreuze in den Beton eingeritzt. Aus einem Kreuz, überschrieben mit dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, Omega, tropft stilisiertes Blut aus den Wundmalen Christi. Der Tod am Kreuz. Gegenüber, an einem Kreuz mit dem ersten Buchstaben des griechischen Alphabets, Alpha, wachsen an diesen Stellen Pflanzen. Das pralle Leben. Ich stutzte. Sollte die Abfolge nicht umgekehrt sein: erst Leben, dann Tod? Erst Alpha, dann Omega? Aber nein, der Künstler bzw. die Künstlerin hat in der Tradition der Apokalyptik gedacht: Das Ende, Omega, ist nicht das Ende. Ein Anfang, Alpha, kommt danach. Erst der Tod, dann das neue Leben. Nicht das Weltende wartet, sondern ein Neuanfang mit Gott.

PD DR. CLAUDIA D. BERGMANN

ist Pfarrerin der Evangelical Lutheran Church in America und Professorvertreterin für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Biblische Exegese und Theologie an der Universität Paderborn.



Mit Protest gegen den Klimawandel: Die Letzte Generation blockiert eine Straße am Berliner Hauptbahnhof.

Apokalypse und Klima

Die „Letzte Generation“ – eine apokalyptische Bewegung?

Dürre, Stürme, Flutkatastrophen, Elend, Not und absehbare Kriege um Wasser und Lebensraum – es sind apokalyptische Szenarien, die sich aus den Befunden der Klimaforschung ergeben. Vor Augen gestellt werden sie durch Menschen, die sich in der Klimabewegung engagieren. Sie wollen aufrütteln. Die Gesellschaft aus der Trägheit reißen, die sie absehbar in die Katastrophe führt – in die „Klima-Hölle“.

Solchermaßen religiöse Sprache ist zwar eher die Ausnahme als die Regel. Dennoch werden Klima-Aktivisten immer wieder mit anderen apokalyptischen Bewegungen verglichen, die aus religiösen Motiven vor einem nahenden Ende der Welt gewarnt oder deren Untergang prophezeit haben. Einzelne Analogien können in der Tat gesehen werden: Das Drängen und die Ungeduld in Folge der Kürze der Zeit. Klare Vorstellungen von „Gut“ und „Böse“ in diesem Kontext. Die relative Naherwartung der Katastrophe(n). Forderungen nach Verhaltensänderungen aufgrund der Einsicht in Zusammenhänge. Kompromisslosigkeit angesichts des drohenden Unterganges.

Wissenschaftliche Erkenntnisse statt Religion

Vergleichen darf man alles – aber nicht vorschnell gleichsetzen. Das wäre nämlich in diesem Fall völlig unangebracht. Der erste – und absolut zentrale – Unterschied besteht darin, dass die Aktivisten der Klimabewegung gerade keine primär religiöse Motivation haben. Zwar mögen auch sie als Person verschiedenen Religionen angehören. Sie engagieren sich hier aber nicht für be-

stimmte Glaubensvorstellungen, sondern einzig und allein für die Anerkennung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Das ist ein gravierender Unterschied.

Es geht nicht um bestimmte religiöse Ideen, die spekulativ aus Offenbarungsschriften einer Religion postuliert werden. Solches geschah bei den Berechnungen von William Miller 1844 aus dem Buch Daniel und der Offenbarung (worauf sich Adventisten und Zeugen Jehovas bis heute beziehen). Etwas Ähnliches geschah bei der künstlichen Panik in der Esoterik-Szene in Bezug auf das Jahr 2012 und das angebliche Ende des Maya-Kalenders. Zu solchen Spekulationen dürfen – und sollten – gebildete aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts eine gewisse skeptische Distanz bewahren.

Fossile Lobby diskreditiert Klimaschutz

Hier geht es um das, was der aktuelle Stand der Wissenschaft ist und von den damit befassten Expertinnen und Experten weltweit unter anderem im 6. Sachstandsbericht des Weltklimarates zusammengetragen wurde. Wenn nun aber die Erkenntnisse der weltweiten Klimaforschung auf diese Weise mit religiösen Spekulationen auf eine Ebene gebracht werden, verbindet sich damit nicht selten eine durchschaubare Absicht: Es geht darum, die wissenschaftlichen Erkenntnisse abzuwerten und als ebenso unsicher erscheinen zu lassen wie religiöse Phantasien. So wenig man sich in der Regel von den Endzeit-Sorgen der Zeugen Jehovas beeindrucken lässt, ebenso getrost könne man dann den anstehenden Wechsel zur Wärmepumpe statt Gasheizung, Zug statt

Auto oder Gurke statt Eisbein ignorieren. Das beständige „Framen“ der Klimabewegung als apokalyptisch-religiöse Endzeits-ekte gehört damit zu den subtilen Projekten einer fossilen Lobby, die das Bemühen um Klimaschutz zu diskreditieren trachtet, um noch so viel und so lange wie möglich aus fossilen Energien Profit zu schöpfen – zum Schaden der gesamten Menschheit.

Kein „Weiter so“

Es gibt noch einen weiteren gewichtigen Unterschied zwischen nahezu allen gängigen apokalyptischen Weltuntergangserwartungen und der gegenwärtigen Klimakrise. Bei den klassischen Katastrophenszenarien geht es in der Regel immer darum, dass ein von außen hereinbrechendes Ereignis den normalen Gang der Dinge abrupt beendet und zerstört – sei es nun ein Komet, eine kosmische Flut, Kriege bzw. von Gott verursachte endzeitliche Drangsale. Also lebt man möglichst normal weiter und hofft, dass dieses Ereignis nicht so bald geschieht. Bisher stimmte diese Hoffnung.

In der Klimakatastrophe ist es genau andersherum. Darauf hat Georg Taxacher im Jahrbuch Mission 2023 hingewiesen (S. 39): „Die ‚Apokalypse‘ tritt also nicht als Unterbrechung der Normalität, als katastrophaler Un-Fall ein, sondern realisiert sich ganz allmählich, wenn alles so weitergeht wie bisher.“ Es braucht dafür kein besonderes Ereignis mehr. Wenn wir nichts ändern, wenn wir einfach nur alles so weiter machen, dann bewirken wir genau damit das Unheil, dann werden die Kippunkte überschritten, dann wird die Erde in weiten Teilen für Menschen unbewohnbar. Eine drastische und schnelle Änderung der bestehenden Verhältnisse wäre in diesem Fall der Weg zur Rettung. Auch dieser zentrale Unterschied wird mit der Stilisierung der Klimabewegung als religiös-apokalyptische Sondergruppe vernebelt – mit dem Effekt, dass die nötige Veränderung unterbleibt und die Menschen in gewohnter und bewährter Weise versuchen, die Probleme schlicht auszusitzen.

Christliche Debatten

Die überwiegende Mehrzahl der christlichen Kirchen und Gemeinden in Deutschland setzt sich für den Klimaschutz ein und unterstützt entsprechende Projekte und Aktivitäten. Gott hat den Menschen die Erde anvertraut – aber nicht, um sie zu zerstören, sondern um sie zu pflegen und bewahren.



Klima-Aktivisten warnen: Wir sind die letzte Generation, die die Erderhitzung stoppen könnte.

Dennoch gibt es mitunter vor allem aus dem konservativen Bereich erstaunliche bis kuriose Gegenargumente. Da findet man mitunter die Sorge um das Klima als säkulare Ersatzreligion („Klima-Religion“) diskreditiert. Dabei steht hier weniger der Gegensatz zur Wissenschaft im Zentrum, sondern es wird eine Schein-Konkurrenz zum christlichen Glauben konstruiert. Der Sorge um die Welt und die Zukunft der Menschen wird ein Hang zur Selbsterlösung unterstellt, während die Bibel davon spreche, dass Dürre, Unwetter und Kriege etc. Zeichen der anbrechenden Endzeit seien. Darum solle man sich besser durch Gebet, Mission und Glaubenseifer für die anstehende Entrückung der wahrhaft Glaubenden aus den endzeitlichen Drangsalen qualifizieren. Eine solche Sicht offenbart nicht nur ein unchristliches religiöses Leistungsdenken, sondern vor allem ein falsches Verständnis von dem biblischen Verhältnis zur „Welt“. Sie nimmt viele biblische Aussagen nicht ernst, die von der Verantwortung von Christen in und mit ihrer Umwelt handeln.

Transformation erfordert massive Veränderung

Für konservatives Denken gehört die Bewahrung des Status-Quo zur Kern-DNA. Die jetzt erforderliche Transformation der Gesellschaft von fossiler zu erneuerbarer Energie fordert hingegen massive Veränderung. Da sind emotionale Widerstände verständlich. Sie sollten aber nicht dazu führen, dass andere konservative Werte wie Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Fairness und die Orientierung am Stand der Wissenschaft aufgegeben und durch Polemik ersetzt werden. Die Reduzierung der Bedrohungen durch den menschengemachten Klimawandel ist eine gemeinsame Aufgabe für alle Menschen, unabhängig von ihren politischen Präferenzen oder Frömmigkeitsstilen. Und obwohl es die Wissenschaft erforscht und es eine menschliche Aufgabe bleibt, werden Christen dafür auch um Gottes Beistand bitten.

Sachstandsbericht des Weltklimarates

Der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) ist eine Institution der Vereinten Nationen, auch als Weltklimarat bekannt. Er gibt im Abstand von fünf bis sechs Jahren Sachstandsberichte heraus, die als wissenschaftliche Konsensposition hinsichtlich des Einflusses des Menschen auf das Weltklima gelten. Ein übergreifender Synthesereport des 6. Sachstandsbericht wurde im März 2023 vorgestellt.

www.de-ipcc.de/250.php



DR. HARALD LAMPRECHT

ist Weltanschauungsbeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und Geschäftsführer des Evangelischen Bundes Sachsen.



Die Taube wurde zum Symbol des Friedens, weil sie in der biblischen Erzählung das Ende der Sintflut anzeigt.

„Solange die Erde steht...“

Apokalypse im Film

**„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“
Was wir in Genesis 8,22 lesen, ist eine Zusage Gottes nach der ersten Apokalypse, denn die Sintflut wird als erster biblischer Weltuntergang geschildert. Gerettet wurde ein „Samen“ für die Zukunft, mit Nochs Familie beginnt das Projekt Menschheitsgeschichte noch einmal neu.**

Allerdings hat dieses Projekt diesmal andere Voraussetzungen: Denn, so wird erzählt, Gott hat folgendes eingesehen: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (Gen 8,21).

Enthüllung des wahren Charakters

Mit diesem bösen „Dichten und Trachten“ arbeiten die Filme, die sich mit einer möglichen Zukunft der Menschheit sowie deren Gefährdung auseinandersetzen. Aber sie erzählen auch von den Heldinnen und Helden, die diesem Untergang zumindest ihre Menschlichkeit entgegensetzen. Denn das wird tatsächlich offenbar angesichts des drohenden Untergangs: der wahre Charakter, die wirklichen Motive der Menschen. Insofern stimmt der Ausdruck „Apokalypse“, der Enthüllung, Offenbarung bedeutet.

Interstellar: Die Suche nach einem neuen Planeten

In vielen Filmen der Gegenwart, insbesondere jenen seit Anfang des 21. Jahrhunderts, hat der Weltuntergang bereits stattgefunden. In „Interstellar“ (Christopher Nolan, USA 2014) hat

der Kreislauf von Saat und Erde aufgehört: Hitze, Wassermangel und Stürme verhindern den in Genesis 8,22 zugesagten ewigen Kreislauf, der ja nur gilt „solange die Erde steht“. Die Erde kann nicht länger bestehen, deshalb sucht die Menschheit außerhalb der Erde ihr Heil. Wurde sie anfangs (nach Gen 1 und 2) aus dem Garten Eden vertrieben und musste versuchen, außerhalb des Paradieses zu überleben, so muss sie nun andere Planeten finden, auf denen menschliches Leben möglich ist.

Im Jahr 2067 machen sich in „Interstellar“ Forscher:innen in den Weltraum auf, um in einem anderen Sonnensystem urbar zu machende Planeten und eine neue Heimat zu finden. Möglich wird es durch ein Wurmloch, durch das ein Riss im Raum-Zeit-Gewebe entsteht, dass aus dem Weltall Menschen auf der Erde Nachrichten zugespielt werden, die wiederum zu entsprechenden Forschungsergebnissen führen. Diese ermöglichen es, einen Menschheits-„Samen“ zu retten und ein extraterrestrisches Exil zu schaffen.

Der neue Bund

Oder etwas einfacher, entlang der Storyline, erzählt: Ein Vater will seine Tochter retten und muss sie verlassen, um mit ihrem Überleben zugleich das der Menschheit zu sichern. Sie wird, wie der Vater, Astrophysikerin, und ihr gelingt es, durch den Riss im Raum-Zeit-Kontinuum seine Botschaften zu entziffern und so seine Mission zum Erfolg zu führen. Die Liebe, die familiäre Verbundenheit, ist das Überlebensmittel jenseits von Raum und Zeit. Der „neue Bund“, den Gott mit Noah am Ende der Sintflut besiegelt, ist hier das familiäre Band, das über den Verlust der alten Erde hinausgeht.

Reise durch ein postapokalyptisches Amerika

Keine Fluchtmöglichkeit haben Vater und Sohn in „The Road“ von John Hillcoat (USA 2009) nach einem Roman von Cormac McCarthy. Sie wandern durch eine postapokalyptische Welt, in der es keine Pflanzen und Tiere mehr gibt.

Ihre einzige Nahrung stellen einige wenige restliche Konserven dar, die sie unterwegs finden. Zudem müssen sie vor Menschen fliehen, die zu Kannibalen geworden sind – „die Bösen“, wie der Junge diese Gruppen bezeichnet. Es gelingt beiden, bis ans Meer zu gelangen, da sie sich eine Passage in lebensfreundlichere Gefilde erhoffen, sie werden jedoch enttäuscht. Als am Ende der Vater stirbt, stößt der Junge auf eine wandernde Familie, die sich als eine von „den Guten“ erweist.

Kraft geben beim Sterben

Gibt es am Ende von „Interstellar“ – außerhalb unseres Sonnensystems – Grund zur Hoffnung, gibt es davon in „The Road“ – auf der Erde – nur noch einen Funken davon. Das intergenerative Band der Liebe trägt durch den (nicht mehr zu verhindernden) Weltuntergang. Direkt miterleben können wir einen solchen in Lars von Triers großartigem „Melancholia“ (Dänemark u.a. 2011) und in der Komödie „Don't look up“ von Adam McKay (USA 2021). Bei aller sonstigen filmischen Unterschiedlichkeit ähneln sich die jeweiligen Ausgänge: Es geht darum, sich in Würde und Gemeinschaft dem Ende zu stellen und sich gegenseitig Kraft zu geben beim Sterben. In „Don't look up“ gibt es, vermittelt durch das Tischgebet der versammelten Gemeinschaft, am Ende vielleicht sogar eine Ahnung von Transzendenz: „Allmächtiger Vater, wir bitten Dich um Gnade trotz unserem Stolz, um Vergebung trotz unserer Schuld, um Deine Liebe, dass sie uns tröstet in dieser dunklen Zeit. Wir wollen mit Deinem göttlichen Willen dem, was kommt, mit Mut und offenen Herzen entgegenblicken. Amen.“

Wir müssen uns selbst retten

„Gott wird uns nicht retten, das müssen wir schon selber tun“. Was die Klimaaktivistin Luisa Neubauer in ihrer Kanzelrede in Berlin 2021 sagte, scheinen auch die meisten Filme zu erzählen,



Kämpft gegen die Zerstörung der Erde: Luisa Neubauer.

die den kommenden Weltuntergang nur noch für eine Frage der Zeit halten und zeigen, wie die Menschheit es noch nicht einmal angesichts des Endes schafft, solidarisch zu handeln. Doch erzählen sie auch von Hoffnung, die über die Erde und das Leben der einzelnen hinausgeht.

Als Luisa Neubauer ein Jahr später gefragt wird, ob das Leben und ihr Engagement überhaupt Sinn ergibt, gerade in der heutigen Zeit, antwortet sie: „Ja! Nicht zuletzt, weil wir Liebe spüren. Weil wir fähig sind, uns wild zu begeistern für Dinge und Menschen, die vergänglich sind. So lassen wir uns auch auf den Kampf gegen ökologische Katastrophen ein. Der könnte vergebens sein – aber wir tun es trotzdem, weil es diese kleine Chance gibt, dass es am Ende gut wird.“ (Luisa Neubauer, Christmon April 2022)

Gott wirkt mit und in den Menschen

Dass es am Ende gut wird – davon erzählt auch das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes. Es schließt die mit der Genesis eröffnete Erzählung ab, indem nach der Apokalypse die Erde verwandelt wird. Gott wirkt dabei in und mit den Menschen zusammen. Und gerade die finstersten Filme erzählen davon, dass „das Dichten und Trachten der Menschen“ nicht nur böse ist, sondern angesichts der Bedrohung auch über sich hinauswachsen und zu Liebe und Solidarität fähig werden kann.

Zum Weiterlesen



Inge Kirsner / Harald Schroeter-Wittke (Hg.): Pandemie im Film. Religiöse und ästhetische Transformationen in der Populärkultur, Springer VS, Wiesbaden 2022.



Inge Kirsner: Komm und sieh: Religion im Film. Analysen und Modelle, Springer VS, Wiesbaden 2020.



Inge Kirsner / Michael Wermke (Hg.): Passion Kino: Existenzielle Filmmotive in Religionsunterricht und Schulgottesdienst, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009.



DR. INGE KIRSNER

ist Hochschulpfarrerin in Tübingen und apl. Professorin für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Paderborn.



Mitglieder der Zeugen Jehovas sollen in Fußgängerzonen missionieren.

Gottes große Schlacht

Wie Jehovas Zeugen die Todesangst schüren

Ein Interview mit Esther Gebhard, Aussteigerin bei den Zeugen Jehovas und Vorstandsmitglied des Vereins JZ Help e.V., der Hilfe für Betroffene anbietet.

Welche apokalyptischen Lehrinhalte beeinflussen das Leben eines Zeugen Jehovas besonders?

Der hauptsächliche apokalyptische Lehrinhalt ist die Lehre von Harmagedon, Gottes große Schlacht. Bei Jehovas Zeugen wurde mir beigebracht: Diese Schlacht steht kurz bevor, dann wird Gott die Erdoberfläche von jenen reinigen, die nicht nach seinen Vorgaben leben. In der „Zeit des Endes“ wird es Kriege, Hungersnöte, schwere Erdbeben und schlimme Krankheiten als Anzeichen geben und nur seine wahren Anbeter, dazu zählen sich die Zeugen, werden diese Schlacht überleben. Für sie wird es danach auf der Erde ein Paradies geben, in dem sie für ewig leben

können. Die Prophezeiungen entspringen dem Offenbarungsbuch und auch der Daniel-Prophezeiung. Die auch sagt: Satan beherrscht das Weltgeschehen. Diese Vorstellung wird sehr bildhaft schon an die Jüngsten weitergegeben. Es werden zum Teil brutale Filme gezeigt, die auch die Kleinsten mit anschauen. Auch ich bin mit panischer Angst vor Satan, den Dämonen und Harmagedon aufgewachsen, denn mein Vater war ein Zeuge Jehovas. Meine Mutter wurde ausgeschlossen als ich zehn Jahre alt war. Ich musste also jeden Moment mit ihrem grausamen Tod rechnen. Die Todesangst war seit frühen Kindertagen mein ständiger Begleiter.

Welche Auswirkungen hat dieses Endzeitdenken auf einen Gläubigen?

Ein Zeuge Jehovas kann sich nie sicher sein, die Gunst Gottes zu erlangen. Er fragt sich ständig: Habe ich genug gebetet? Habe

ich mich gut genug vorbereitet? War ich ausreichend im Predigt-dienst? Habe ich meine ganze Kraft tatsächlich in meine wahre Anbetung eingebracht? Habe ich genug Stunden berichtet? Habe ich genug gespendet? Da wird ein unheimlicher Druck aufgebaut und ich habe mich in vielen Bereichen kontrolliert gefühlt. Ob Verhalten, Gedanken, Emotionen oder der Zugang zu Informationen. Die physische Wirklichkeit einer Person wird in vielen Bereichen reguliert. Praktisch habe ich erlebt, dass man vorgeschrieben bekommt, mit wem man freundschaftlichen Umgang haben soll und mit wem nicht. Mit „Weltmenschen“ zum Beispiel nicht. Es gibt dieses Schwarz-Weiß-Denken: Wir hier drin und die da draußen. Sexualität wurde vorgeschrieben: Homosexualität darf es zum Beispiel nicht geben. Es gibt Vorschriften für Kleidung und Frisur. Das hat natürlich Einfluss auf die Individualität des Menschen.

Wie ist der Umgang mit Kritik?

Meine Erfahrung ist: Kritische Äußerungen wurden als Angriff Satans auf die wahren Anbeter gesehen. Wer sich nicht fügte wurde ausgeschlossen, weil er seine Sünden nicht bereut. Die Ächtungspraxis der Zeugen Jehovas führt dazu, dass das bisherige Leben vollständig wegbricht. Wer ausgeschlossen wird, verliert in vielen Fällen Familie, Freunde, Bekannte, einfach alles. Auch Eltern brechen oft den Kontakt zu ihren Kindern ab. Die Zeugen Jehovas nennen das liebevolle Vorkehrung, damit die Missetäter wieder in die Reihen der Organisation zurückfinden. Ich nenne das: emotionale Erpressung. Ausgeschlossene und Abtrünnige müssen gemieden werden, wobei die Abtrünnigen noch eine größere Gefahr für die Zeugen Jehovas darstellen, denn sie sind diejenigen, die die Lehren in Frage stellen, Kritik an der Organisation üben und den Glauben an Jehova untergraben. Sie werden als „Küchenhelfer Satans“, als „tollwütig“ und „geistig krank“ bezeichnet¹. Für mich sind sowas Hetzvorträge, die mit Bibelversen unterlegt werden. Abtrünnige verdienen nach Ansicht der Zeugen sogar den Tod. Von den Gläubigen wird Gehorsam gefordert und es gibt eine gegenseitige Kontrolle. Wenn jemand auffällig wird, soll das den Ältesten mitgeteilt werden, sie sind in ihrer Funktion die geistlichen Lehrer und praktisch die Aufseher der Gemeinde oder Versammlung. Alles, was sich kritisch mit den Zeugen Jehovas auseinandersetzt, soll gemieden werden.

Welche Probleme ergeben sich aus dieser Weltsicht?

Ich habe immer wieder empfunden, dass Zeugen Jehovas in einer Art Paralleluniversum leben, oft ohne es zu bemerken. Der Kontakt zu den „Weltmenschen“ ist auf ein Minimum zu begrenzen. Es gibt nur wenig Kontakt außerhalb der Glaubensgemeinschaft. Denn wer Freundschaft mit der Welt pflegt, pflegt Feindschaft mit Gott. Das ist auch so ein Claim, den Zeugen Jehovas haben. Es könnte der geistigen Gesundheit schaden. Darum werden auch keine Partnerschaften außerhalb der Zeugen Jehovas eingegangen oder nur sehr selten. Man sucht sich seinen Ehepartner üblicherweise intern aus der eigenen Bubble. Es wurde uns gelehrt,

dass Zeugen Jehovas sich von Familienangehörigen abwenden sollen, die ihren Glauben nicht teilen. Sie nehmen nicht an Familienfeiern, zum Beispiel an Geburtstagen, teil. Es werden weder Weihnachten noch Ostern gefeiert. Das wird alles als heidnisch dargestellt und man möchte sich nicht in die Gefahr bringen, Satans Angriffe zu erleben. Auf der anderen Seite möchte man, dass auch das Umfeld gerettet wird, sich sozusagen der wahren Anbetung anschließt. Denn es geht ja immer darum, Gottes grausame Schlacht zu überleben, wo Feuerregen vom Himmel fällt und die Erdspalten sich auftun und die Ungläubigen verschlingen.

Wie wirkt das Endzeitdenken nach einem Austritt weiter?

Man muss zwei Gruppen unterscheiden, die Aussteiger und die Ausgeschlossenen, die wegen Fehlverhaltens ausgeschlossen wurden, aber noch den Glauben in sich tragen. Sie glauben, dass die Zeugen Jehovas die einzig wahre Organisation, die einzig wahre Religion auf Erden sind und sind fest davon überzeugt, jeden Moment getötet zu werden, als Strafe. Sie fürchten die Vernichtung, am lebendigen Leib verbrennen, weil Harmagedon als sehr grausam beschrieben wird. Über ihnen schwebt ständig das Damoklesschwert. Das habe ich selbst erlebt als ich 1991 ausgeschlossen wurde wegen Fehlverhaltens. Damals habe ich noch geglaubt, es ist die wahre Religion und habe noch 23 Jahre nach meinem Ausschluss mit tagtäglicher Todesangst gelebt. Ich hatte damals eine eigene Familie und Kinder und mir war immer klar: Ich werde diese Kinder dem sicheren Tod, also ihrem Abschachten, ausliefern, wenn ich mit ihnen nicht zurück zu den Zeugen Jehovas gehe. Ich hatte Panikattacken und Depressionen, eine Posttraumatische Belastungsstörung. Das passiert, wenn man dieses Glaubensgerüst nicht auflöst, sich davon befreit. In unserem Verein JZ Help e.V. berichten Aussteiger immer wieder von psychischen Problemen bis hin zu Suizidalität. Darum bieten wir neben Beratung auch psychologische und rechtliche Hilfe an.

Das Interview führte Britta Jagusch.

JZ Help e.V.

Der Verein JZ Help ist ein Zusammenschluss von religiös und weltanschaulich unabhängigen Menschen aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Italien, die über Menschenrechtsverstöße bei Jehovas Zeugen (JW), Sekten und destruktiven Gruppen informieren und Ausstiegswilligen psychologische und rechtliche Hilfe bieten. Aussteiger berichten in der Rubrik „ÜberLebenswege“ über ihre Erfahrungen.

[jz.help/ueberlebenswege/](https://www.jz-help.de/ueberlebenswege/)



ESTHER GEBHARD

ist Heilpraktikerin für Psychotherapie, EMDR- und Hypnosetherapeutin und Vorstandsmitglied des Vereins JZ Help e.V.

¹ Ein Beispiel für den Umgang mit „Abtrünnigen“: Ansprache beim Bezirkskongress 2013. https://www.youtube.com/watch?v=joXPY_xY260



Die Naherwartung ist am Rektorsgebäude der adventistischen Theologischen Hochschule in Friedensau unübersehbar eingemauert.

Endzeit im Adventismus

Vom Umgang mit ihrem biblisch-apokalyptischen Erbe

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Boden der Erweckungsbewegungen in Nordamerika und Europa. Ihr direkter Vorläufer war die durch den baptistischen Farmer William Miller ausgelöste Adventbewegung (1840–1844), aus deren „Nachlass“ eine neue Gruppe entstand, deren auffälligstes Kennzeichen die Sabbatheiligung nach biblischem Vorbild war.

Gleichzeitig hielt sie an der Naherwartung der Wiederkunft Jesu und der Fokussierung auf die Ereignisse der Endzeit fest. Wie geht die adventistische Freikirche 160 Jahre nach der Kirchen-gründung (1863) mit ihrem biblisch-apokalyptischen Erbe um?

„Die Zeit ist nahe!“¹

Was der nordamerikanischen Adventbewegung große Aufmerksamkeit verschafft hatte, war die Erwartung der Wiederkunft Jesu „um das Jahr 1843“. Die Berechnung fußte auf der verbreiteten kirchengeschichtlichen Auslegung der Weissagungen Daniels und der Offenbarung, der zufolge die prophetischen Zeitan-gaben Jahrhunderte umfassen und bis weit in die christliche Zeit reichen. Miller deutete Dan 8,14 auf das Endgericht. Zuletzt legte

¹ Apk 1,3 und 22,10



man sich auf den 22. Oktober 1844 fest – das Datum war Höhepunkt und Ende der Millerbewegung zugleich.

Was die sabbathhaltenden Adventisten nach der „Großen Enttäuschung“ kennzeichnete, war das Festhalten an den prophetischen Zeitrechnungen bei gleichzeitiger Neudeutung der Ereignisse. Die „Reinigung des Heiligtums“ (Dan 8,14) bezog man auf den abschließenden Mittlerdienst Christi im Himmel; das Gericht in Daniel 7 geht der Wiederkunft voraus und hat 1844 bereits begonnen. Somit bleibt der Gemeinde nur eine kurze Zeit, um sich auf den Tag des Herrn vorzubereiten. Den Auftrag, die „letzte Botschaft“ der ganzen Welt zu verkünden, fanden Adventisten in Apk 14,6–12. Gleichzeitig lehnten sie neue Zeitberechnungen ab und betonten, dass das Kommen des Herrn „nahe vor der Tür ist“ (Mt 24,33).

Zur Untermauerung der Dringlichkeit ihrer Endzeitbotschaft verwiesen Adventisten auf die „Zeichen der Zeit“, die der Wie-

derkunft vorausgehen und das Ende ankünden (Mt 24 par.). Kriege, politische Unruhen, Naturkatastrophen, besorgniserregende Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft bezeugen das nahe Ende. In Apk 13–17 fanden Adventisten die Blaupause für die Endereignisse: Erstarben des Katholizismus, Einschränkung der Religions- und Gewissensfreiheit, Verfolgung Andersdenkender, weltweite Verkündigung des Evangeliums u.a.m.

„Wachst in der Erkenntnis“²

Zum einen ist die extreme Fokussierung auf das „Noch nicht“ der Einsicht gewichen, dass der christliche Glaube auf dem „Schon“ des am Kreuz vollbrachten Heils beruht (mit dem die Endzeit begonnen hat) und dass „nur“ noch die Vollendung des Gottesreiches aussteht. Zum anderen hat sich die starke Naherwartung der Frühzeit zur „Stetsbereitschaft“ hin verändert, die weniger die Nähe der Parusie betont als die Notwendigkeit, jederzeit dafür bereit zu sein. Damit verbunden ist die Erkenntnis, dass die in der Endzeitrede Jesu genannten „Zeichen der Zeit“ keine Rückschlüsse auf die unmittelbare Nähe seines Kommens zulassen und dass das eigentliche Anliegen der Rede „das Zeichen des Endes“ – d.h. die sichtbare Wiederkunft Christi selbst – ist (Mt 24,1–3.29–31).

Darüber hinaus hat sich in jüngerer Zeit die Ansicht verbreitet, dass das von Ellen White in ihrem Klassiker „Vom Schatten zum Licht“ (früher: „Der Große Kampf“) beschriebene Endzeitszenario im Kontext ihrer Zeit gelesen werden muss, als sich bestimmte Entwicklungen (z. B. Sonntagsgesetze) abzeichneten. In der Welt des 21. Jahrhunderts, in der die politische Vormachtstellung Amerikas von Asien und dem globalen Süden infrage gestellt wird, ist der von Adventisten prognostizierte Ablauf der Endereignisse nicht länger evident.

„Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?“

Das Ausbleiben bzw. die (empfundene) Verzögerung der Wiederkunft Christi stellt den neuzeitlichen Adventismus vor die gleiche Herausforderung wie die urchristliche Gemeinde. „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?“ (2Ptr 3,4) Die Antwort des Neuen Testaments hält die Hoffnung auf den Advent Christi bis heute lebendig: (1) Jesus hat die Erlösung vollbracht und den Tod besiegt, darum ist die Vollendung nur eine Frage der Zeit. (2) Gottes Verheißung gilt – versprochen ist versprochen. (3) Der Heilige Geist, der der Gemeinde als Unterpand der Erlösung gegeben ist, schenkt ihr die Gewissheit, dass die Adventhoffnung keine bloße Utopie ist.

Siebenten-Tags-Adventisten teilen diesen Glauben mit vielen anderen Christen. Aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte spielen die apokalyptischen Prophezeiungen Daniels und der Offenbarung für sie eine besondere Rolle. Adventisten haben nicht nur das Kommen Jesu im Blick, sondern auch die Ereignisse am Ende der Zeit. Das macht sie zu aufmerksamen Beobachtern des Weltgeschehens, einschließlich religiöser Entwicklungen. Die



Der baptistische Prediger William Miller (1782–1849) lieferte das apokalyptische Szenario am Anfang der Adventbewegung. Für ihre Ausgestaltung waren die Schriften und Visionen von Ellen Gould Harmon White (1827–1915) wesentlich.

Wahrung der Religions- und Gewissensfreiheit ist ihnen ein besonderes Anliegen. Globalen Machtstrukturen (auch christlichen) stehen sie kritisch gegenüber. Der beste Schutz vor den Verführungen und Gefahren der letzten Zeit aber ist das Festhalten am ewigen Evangelium in froher Erwartung der Parusie Christi (Apk 14,6–7).



Adventisten

Adventisten sind in fast allen Ländern und Regionen der Erde vertreten. Die Zahl der getauften Mitglieder beträgt mehr als 22 Millionen, dazu kommen die nichtgetauften Kinder und Jugendlichen. Adventisten praktizieren die Glaubens- oder Bekenntnistaufe und feiern ihre Gottesdienste am Sabbat.

In der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Deutschland sind die Adventisten seit 1993 als Gastmitglied vertreten und in einigen regionalen ACKs auch als Vollmitglied (Thüringen Berlin-Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen).

<https://konfessionskunde.de/kirchen/begriff/adventisten/>

<https://adventisten.de>



PROF. ROLF J. PÖHLER TH.D.

ist Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Friedensau. Bis 2023 leitete er das Institut für Adventistische Geschichte und Theologie sowie den Studiengang Master of Theological Studies.

² Kol1,10



Evangelikale und apokalyptisches Weltbild

Gottes endzeitlicher Sieg über die Mächte des Bösen

Dass Teile der Evangelikalen sich in den letzten Jahrzehnten gesellschaftlich isoliert und radikalisiert haben, ist auch in einem apokalyptischen Denken dieser Gruppen begründet. Dieses Denken findet jedoch auch innerhalb der evangelikalen Welt zunehmend Widerspruch.

ENDZEITLITERATUR UND VERSCHWÖRUNGSDENKEN

Evangelikale lieben die ganze Bibel, einschließlich der apokalyptischen Texte der Heiligen Schrift, wie das Buch Daniel und die Offenbarung des Johannes. Auch diese Texte sind unverzichtbarer Bestandteil des christlichen Glaubens. Denn dieser Strang biblischer Theologie betont die Realität des Bösen in der Welt und Gottes endzeitlichen Sieg über alle Mächte der Ausbeutung und Gewalt. Das gehört zum christlichen Glauben ebenso wie messianische Hoffnung. Wo aber ein apokalyptischer Pessimismus die ganze Weltwahrnehmung bestimmt und sich mit Verschwörungsideologien verbindet, kann es sehr gefährlich werden. In Teilen der apokalyptischen Endzeitliteratur ist das der Fall.

Vor allem im 19. und 20. Jahrhundert entstanden viele christlich-apokalyptische Zeitdeutungen, die in evangelikalen Kreisen ziemlichen Anklang fanden.[1] Endzeitliteratur ist in

der evangelikalen Öffentlichkeit nichts Randständiges. Hal Lindsays Buch „Alter Planet Erde wohin?“ war mit einer Weltauflage von 30 Millionen Exemplare eines der erfolgreichsten Sachbücher nach dem Zweiten Weltkrieg überhaupt. Wohl kaum ein evangelikales Buch wurde in den 1970er und 80er Jahren so viel gelesen wie dieses.

Die Gründung des Staates Israel (1948) und erst recht die Eroberung Jerusalems (1967) sorgten bei Lindsay wie bei vielen anderen für eine endzeitliche Hochspannung. Er war sich wie viele andere sicher, dass es sich dabei um weltgeschichtliche Ereignisse von endzeitlicher Tragweite handelte. In dieser Generation noch sei mit der Wiederkunft Jesu zu rechnen. Zuvor werde Gott die wahrhaft Gläubigen aus dieser Welt entrücken. Dann käme es zur Durchsetzung eines antichristlichen Weltreichs, das eine erbarmungslose Tyrannei über die ganze Welt errichten werde, bevor Christus nach schweren Zorngerichten endgültig sein Reich errichten würde.

Folgende Zeichen einer nahenden Weltherrschaft des Antichristen hielt Lindsay für offensichtlich:

- Das erfolgreiche Streben des Kommunismus nach der Weltherrschaft
- Die damit im Zusammenhang gesehene Kulturrevolution der 1960er Jahre mit der Auflösung aller Moral



Die israelische Unabhängigkeitserklärung vom 14. Mai 1948 besiegelte die Gründung des Staates Israel. Für Hal Lindsay ein weltgeschichtliches Ereignis von endzeitlicher Tragweite.

- Die zunehmende politische Ohnmacht, der Niedergang der Christenheit und vor allem der christlichen USA
- Die Einigung Europas und sein Aufstieg als bestimmende antichristliche Weltmacht der Zukunft
- Der zunehmende antichristliche Einfluss der säkularen Medien, des Bildungssektors und der Künste insgesamt
- Die Errichtung globaler Organisationen (UNO etc.), die der Weltherrschaft des Antichristen zuarbeiten
- Die weltweite Vereinigung der vom wahren Glauben abgefallenen Kirchen und schließlich aller großen Religionen zu einer Welteinheitskirche – als spiritueller Basis der antichristlichen Herrschaft

Die biblische Prophetie galt als so eindeutig, dass Lindsays Buch schon regelrechte Karten von den endzeitlichen Kriegen gegen Israel verzeichnete, das von den antichristlichen Mächten bestürmt werden würde. Spätestens durch die Zeitenwende 1989 bis 1991 waren die meisten Prophezeiungen von der endzeitlichen Bedeutung des Kommunismus und der vermuteten Weltentwicklung widerlegt.[2] Aber ab einem bestimmten Punkt ist ideologisches Denken wohl durch keine Wirklichkeit mehr zu beeindrucken. Die Endzeitliteratur boomte weiter.

In den 1990er Jahren erschien die Romanreihe „Left Behind“ (Deutsch: Finale) von Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins. In romanhafter Form wurde die Endzeiterwartung ausführlich entfaltet; nur ohne kommunistische Weltherrschaft. Allein in den USA verkauften sich diese Bücher über 50 Millionen Mal. Eine Zeitlang war dies die meistverkaufte Romanreihe der neueren Literaturgeschichte, die inzwischen nur von einer Reihe übertroffen wurde: von Harry Potter.

Der Glaube an konkrete Weissagungen ist sicher zurückgegangen. Aber das hintergründige Muster dieser Zukunftserwartungen ist nach wie vor wirksam. Die Warnung vor der Errichtung einer „neuen Weltordnung“, das hintergründige Strippenziehen der Globalisten, der Kulturbolschewisten bzw. -marxisten – solche Verschwörungsmymen finden immer wieder hier oder da Anklang, wie die Corona-Pandemie zeitweise deutlich gemacht hat.

MERKMALE DES APOKALYPTISCHEN

A) FEINDDENKEN

Jesus von Nazareth gibt ein klares Gebot, mit welcher Haltung man seinen Feinden gegenüberzutreten habe. Im apokalypti-



Auch Evangelikale Christen schlossen sich den Corona-Protesten an und verbreiteten Verschwörungsmymen über das Virus.

schen Denken ist die Haltung zum Feind aber nicht die erbarrende Liebe, sondern eine Mischung aus Angst und Wut. Mit Gegnern und Kontrahenten kann man sich streiten. Man kann in der Auseinandersetzung mit ihnen lernen, bei Bedarf zu Kompromissen finden, die nur dann gut sind, wenn sie allen weh tun. Im Feinddenken gibt es nichts dergleichen. Die apokalyptische Sprache ist voller Feindseligkeit. Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen gelten als gesteuert von mächtigen Lobby-Gruppen (LGBT-Lobby, Genderisten, Kulturmarxisten etc.).

B) DUALISTISCHES DENKEN

Komplexe politische Fragen werden nach Möglichkeit heruntergebrochen auf einfache Alternativen. Auch da, wo man nicht mehr an die konkreten Inhalte apokalyptischer Weltdeutung glaubt, z.B. nicht ernsthaft mit der bevorstehenden Errichtung einer neuen Weltordnung im antichristlichen Geist rechnet, bleibt man von einem Gegendenken bestimmt.

C) ISOLATIONISMUS

Alles Fremde und Neue ist prinzipiell erst einmal verdächtig. Es gibt keine grundsätzliche Bereitschaft, auf die Wahrheitsfähigkeit und das Wohlwollen der Mitmenschen zu setzen. Wer für Dialog und Überwindung von Feindbildern spricht, macht sich verdächtig. Die eigene Gruppe ist stark von einer Unterscheidung von Drinnen und Draußen bestimmt. Abgrenzung vom Zeitgeist gilt als grundsätzlich richtig. Alle wichtigen Fragen werden nur noch in den eigenen Kreisen diskutiert; wenn überhaupt.

D) ZUKUNFTSSKEPSIS

Der Staat und noch stärker internationale Organisationen werden mit Misstrauen und Skepsis gesehen. Man hält zwar an grundsätzlicher Unterordnung unter staatliche Verordnungen fest. Aber man rechnet zunehmend mit totalitärem Machtmissbrauch der Führungselite. Ein von solcher Weltsicht geprägtes politisches Engagement verfolgt keine Ziele einer positiven Gesellschaftsentwicklung. Apokalyptischer Politik geht es nicht um sozialen Zusammenhalt, Integration und Interessenausgleich. Apokalyptische Politik denkt von der Verhinderung vermeintlicher Gefahren her. Sie will Gefahren abwenden (z.B. den Sumpf des tiefen Staates trockenlegen) und Bedrohungen ausschließen (z.B. mit Mauern).

EVANGELIKALE SPANNUNGEN

Für manche evangelikale Strömungen ist die endzeitliche Bedrohung der zentrale Deutungsrahmen für alle aktuellen Ereignisse. Geschichtlich muss man wissen: Eine solche Weltsicht gehört keineswegs zum Wesen evangelikaler bzw. pietistischer Bewegungen. Die frühen Evangelikalen des 18. und des 19. Jahrhunderts vertraten wie die klassischen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts eine „Hoffnung besserer Zeiten“ (Spener) und setzten sich für soziale Reformen der ganzen Gesellschaft ein. Viele Evangelikale bzw. Pietisten verzichteten ganz darauf, dem Weltlauf eine eindeutige Richtung zu unterstellen. Sie wollen schlicht Glaubenszeugnis und Weltverantwortung betreiben. Gerade in dieser Frage haben innerevangelikale Gegensätze in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Der Umgang mit dieser Spannung wird eine wichtige Rolle in der weiteren Entwicklung der Evangelikalen spielen.



Der Text ist eine Zusammenfassung des Beitrags: „Die Evangelikalen und das apokalyptische Weltbild“ von Thorsten Dietz erschienen im RefLab, ein Projekt der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

www.reflab.ch/die-evangelikalen-und-das-apokalyptische-weltbild

ANMERKUNGEN

[1] Als Gesamtüberblick siehe Matthew Avery Sutton (2014): *American Apocalypse. A History of Modern Evangelicalism*. Harvard College.

[2] Eine wichtige innerevangelikale Aufarbeitung dieser Irrtümer findet sich in dem Buch: Franz Stuhlhofer (1992): „Das Ende naht“. Die Irrtümer der Endzeitspezialisten, Brunnen Verlag Gießen



PROF. DR. THORSTEN DIETZ

arbeitet bei Fokus Theologie in Zürich für die Deutschweizer Reformierten Kirchen in der theologischen Erwachsenenbildung.



Im Beisein von Jurymitglied Prof. Dr. Daniel Cyranka (r.) übergab Landesbischof Friedrich Kramer den Preis an Nora Blume.

Werner-Krusche-Hochschulpreis 2023

Die Arbeitsgemeinschaft Konfessionen-Weltanschauungen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts hat den Werner-Krusche-Hochschulpreis 2023 vergeben. Den mit 1000 Euro dotierten Preis 2023 erhielt Nora Blume für ihre theologische Examensarbeit „Humanismus zwischen den Fronten des Kalten Krieges. DDR, Christentum und Befreiungsbewegung in Afrika“. Die Arbeit thematisiert das Ringen um Humanismus im Kontext des Kalten Krieges. Humanismus, so die grundlegende Annahme der Arbeit, ist kein gleichbleibendes Ideal, sondern ein Konzept, dessen Deutung immer wieder politisch verhandelt wird. Nora Blume studierte Theologie an der Martin-Luther-Universität in Halle/Wittenberg und arbeitet seit dem Abschluss ihres Studiums 2022 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte in Halle.

Der Werner-Krusche-Preis fördert junge Theologinnen und Theologen, Religionspädagogen und -pädagoginnen, die sich mit Fragen nach Identität, Begegnung und Dialog beschäftigen. Es werden hervorragende Studienarbeiten prämiert, die sich mit Fragestellungen in den Bereichen Ökumene, Religionswissenschaften und Weltanschauungsfragen auseinandersetzen. Namensgeber ist der frühere Bischof Dr. Werner Krusche (1917–2009).

Salongespräch mit Nora Blume

Am 31. Januar 2024 gibt es die Möglichkeit, von Nora Blume selbst mehr über ihre Forschung und ihre Erkenntnisse zu erfahren: Die Evangelische Erwachsenenbildung Magdeburg lädt von 19 bis 21 Uhr zum „Salongespräch“ ein. (Bürgerstraße 1, Magdeburg)



Hessische Hochschulpreise verliehen

Sebastian Bauer und Philipp Dieter Seinsche wurden mit dem Hochschulpreis des EB Hessen ausgezeichnet. Vorsitzender Matthias Ulrich überreichte die Preise im Rahmen des Johannisempfangs in Frankfurt am Main. Der Hauptpreis ging an Sebastian Bauer für seine Examensarbeit „Sünde und Gefühl“ im Fach Systematische Theologie an der Philipps-Universität Marburg. Der Hauptpreis ist mit 1000 Euro dotiert. Philipp Dieter Seinsche erhielt den Spezialpreis, dotiert mit 600 Euro, für seine Magisterarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt „Der Schatten der Erzväter. Intertextuelle Untersuchungen zu ausgewählten Texten des Richterbuchs“.

„Um die Plausibilität der christlichen Botschaft geht es in den beiden ausgezeichneten Arbeiten“, sagte Professor Karl Pinggéra aus Marburg in seiner Laudatio. Angesichts notwendiger Umbauten der Kirche könnte der Eindruck entstehen, man brauche jetzt keine wissenschaftliche Theologie. „Plausibler wird die Theologie nicht durch Strukturreformen.“ Aber die christliche Botschaft brauche wissenschaftliche Theologie, auch wenn diese nicht immer gleich einen praktischen Nutzen bringe. Einen religionspädagogischen Sonderpreis gab es in diesem Jahr nicht, da keine religionspädagogische Arbeit eingereicht worden sei.

Einsendungen für den Hessischen Hochschulpreis 2024 sind bis 30. November 2023 möglich. Alle Informationen auf: www.eb-hessen.de/hessischer-hochschulpreis



Die Preisträger: Philipp Dieter Seinsche (l.) und Sebastian Bauer

#aufgetischt

Zu neuen Nachdenk- und Gesprächshappen aus Theologie, Leben und Ökumene laden die EB-Landesverbände Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg am 9. November 2023 und 2024 am 11. Januar, 8. Februar und 14. März, jeweils ab 20 Uhr, ein. Digital ins Gespräch kommen zu verschiedenen Themen, vorbereitet und offen für eigene Beiträge und Gedanken. Ein digitaler Dämmerschoppen, bei dem man es sich auf Couch oder Schreibtischstuhl gemütlich machen kann. Für die Planungen und die Zusendung des Teilnahmelink reicht eine formlose Anmeldung: aufgetischt@evangelischer-bund.de

EB Baden besucht Herrnhuter Brüdergemeine

In Königsfeld im Schwarzwald bilden die Herrnhuter Brüdergemeine (EBU) und die Evangelische Landeskirche in Baden (EK-IBA) eine Evangelische Doppelgemeinde sui generis. Für den Evangelischen Bund Baden Grund genug, an diesem Ort im Juli seine jährliche Landestagung abzuhalten, bei der sich mehr als 50 Personen begegneten. Auf die Vorstandssitzung folgten Vorträge zur Arbeit der Brüdergemeine. Pfr. Dr. Gerald MacDonald sprach über die Geschichte der Herrnhuter Losungen, wobei auch langjährige Losungsleser noch Neues erfuhren. Sodann entfaltete Pfr. i.R. Dr. h.c. Hans-Beat Motel die Entwicklung der Herrnhuter Missionstätigkeit. Offen thematisierte er auch Dinge, die angesichts heutiger Debatten um koloniales Erbe schwierig erscheinen. Am zweiten Tag hielt Pfr. i.R. Dr. Hans-Gerd Krabbe, zweiter Vorsitzender des Landesverbandes, eine Andacht im Kirchensaal zur Bedeutung von „Königsfeld“, das zur geistlichen Orientierung herausfordert.



An der 1000-jährigen Buchenberger Kirche weist Matthias Meyer, Vorsitzender des EB Baden, auf weitere Stationen bei der Landestagung hin.

Auf der jährlichen Mitgliederversammlung des EB Baden, die im Anschluss an die Landestagung stattfand, verabschiedete der Vorsitzende Dr. Matthias Meyer (r.) mit großem Dank den langjährigen Geschäftsführer Erich Kraetz (l.) und begrüßte seinen Nachfolger Dietrich Dancker. Eine besondere Urkunde, unterzeichnet von Dr. h.c. Christian Schad, dem Präsidenten des Evangelischen Bundes, besiegelte die Amtsübergabe. Nach einem gemeinsamen Mittagessen bildeten der Besuch des tausendjährigen Buchenberger Kirchleins, des Königsfelder Gottesackers und des Albert-Schweitzer-Hauses den Abschluss der erfreulichen und anregenden Landestagung.

EB Hessen diskutiert Fragen der Künstlichen Intelligenz

Künstlich intelligent? So fragte der Evangelische Bund Hessen bei seinem Johannisempfang am 23. Juni in Frankfurt am Main. An selbstgebauten Modellen des Bad Vilbeler Startups Techeroes konnten die 30 Gäste die Ergebnisse maschinellen Lernens anfassen und ausprobieren. So hatte Geschäftsführer Rinku Sharma neben anderen Geräten auch eine Belohnungsmaschine mitgebracht, die freundliches Lächeln mit ein paar Schokolinsen belohnt. Gebaut haben diese Maschine Schülerinnen und Schüler, denen er und sein fünfköpfiges Team das Programmieren beibringt. In diesem praxisorientierten Unterricht lernen die jungen Leute, wie künstliche Intelligenz funktioniert. In einen ausgeweiteten Kaffeeautomaten haben die Jugendlichen einen Microcontroller des Systems Raspberry Pi eingesetzt, eine Kamera mit Gesichtserkennung angeschlossen und eine mechanische Schokoladenausgabe hinzugefügt.

„Künstliche Intelligenz wird jeden Menschen erreichen und treffen“, sagte Rinku Sharma, der Gründer des Startups. „Niemand wird diese Technologie verhindern können.“ Es gehe aber darum, diese neue Technologie in bester Weise zu nutzen. Künstliche Intelligenz (KI) könne zum Beispiel langwierige und zeitaufwändige Aufgaben in Bruchteilen der Zeit erledigen, wie Tests neuer Medikamente, die so viel schneller zur Verfügung stünden. Jedoch eröffne die KI auch neue Möglichkeiten der Cyber-Kriminalität. Sharma sieht es als eine große Aufgabe der Kirche, die KI für Menschen zu nutzen. Sie müsse, ebenso wie



Rinku Sharma (l.) demonstriert den KI-Schokolinsenspender.

die ganze Gesellschaft, so früh wie möglich eingreifen, um einheitliche Standards zu finden. Die Entwickler der KI forderten selbst sinnvolle Einsätze und notwendige Begrenzungen der neuen Technologie. Die Kirchen hätten hier eine wichtige Aufgabe, ethische Grundlagen zu legen und Menschen Halt zu geben in einer Gesellschaft, in der der rasante technische Fortschritt viele verunsichert.

eb-hessen.de

Aktuelles aus dem Wolfgang-Sucker-Haus

Veranstaltungsbox

Nähere Infos auf www.evangelischer-bund.de

Zweiter Do. im Monat Digitalformat #aufgetischt

Letzter Mi. im Monat Digitalformat #ebstammtisch

- 5.-7.10.23 113. Generalversammlung „50 Jahre Leuenberger Konkordie“ in Ulm
- 3.11.23 Studientag „Die Leuenberger Konkordie in einer digitalisierten Welt“
- 17-19.11.23 Junges Forum Anglikanismus in Berlin (und online)
- 13.1.24 Studientag Evangelischer Bund Pfalz
- 26.-28.1.24 Fortsetzung Aufbaukurs Konfessionskunde I in Paderborn
- 18.-22.2.24 Wintersport und Theologie im Kleinwalsertal
- 23.-24.2.24 Europäische Tagung der Konfessionskunde „Täuferjubiläum“
- 3.-5.10.24 114. Generalversammlung|Studientagung in Koblenz

200. Geburtstag Willibald Beyschlag

Wenn wir uns mit der Geschichte des Evangelischen Bundes befassen, begegnet uns immer wieder ein Name: Willibald Beyschlag (1823–1900). Wer aber ist Willibald Beyschlag? Er war die treibende Kraft hinter der Gründung des Evangelischen Bundes am 5. Oktober 1886 in Erfurt. Als Professor für Praktische Theologie und Neues Testament an der Universität Halle-Wittenberg gingen von ihm wesentliche inhaltliche Impulse und die überzeugendsten Ideen für die Vereinsgründung aus. Am 5. September 2023 jährte sich sein 200. Geburtstag, an den wir an dieser Stelle erinnern möchten.

EB goes Koblenz 2024

Freuen Sie sich auf drei wunderbare Tage an Rhein und Mosel mit unserer Studientagung im Rahmen der Generalversammlung vom 3. bis 5. Oktober im nächsten Jahr und merken Sie sich den Termin schon heute in ihrem persönlichen Kalender vor. Unter dem Arbeitstitel „Wie hältst du's mit dem Judentum? Das Verhältnis von Judentum und Christentum in den Konfessionen“ stellen wir ein spannendes und außergewöhnliches Programm für Sie zusammen. Gerne im nächsten Heft mehr dazu.

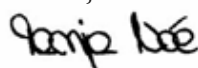
Nun freuen wir uns aber erst einmal Sie in Ulm bei der Generalversammlung|Studientagung „50 Jahre Leuenberger Konkordie – Vielfalt: Kirchen: Gemeinschaft“ vom 5. bis 7. Oktober 2023 zu sehen!

Herzliche Grüße aus Bensheim

Dr. Richard Janus



Tanja Noé




Servus in Bensheim

Über Besuch im Wolfgang-Sucker-Haus freuen wir uns immer. Aktuell besuchte uns der Evangelisch-Lutherische Pfarrkonvent Dinkelsbühl mit Dekan Uland Spahlinger. Auch Sie möchten gerne mehr über die Arbeit des Evangelischen Bundes und seines Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim erfahren? Dann melden Sie sich gerne. Wir freuen uns auf Sie!

EB goes Social Media

Vielleicht ist es Ihnen bereits aufgefallen? Wir haben unsere Präsenz auf den Social-Media-Kanälen seit dem Kirchentag in Nürnberg intensiviert und ausgebaut. Auch für uns wird es immer wichtiger auf mehreren verschiedenen Kommunikationswegen mit Mitgliedern und Interessierten in Kontakt zu treten, auf unsere vielfältige Arbeit aktuell aufmerksam zu machen und Präsenz zu zeigen. Deshalb möchten wir Sie einladen, vorbeizuschauen auf Facebook, Instagram, YouTube etc. Bleiben Sie immer auf dem Laufenden rund um unsere Aktivitäten für und mit der Ökumene – getreu dem Motto „Glauben. Gemeinsam. Denken.“

Gooding – das Charity Shopping

Vereine, wie den Evangelischen Bund, durch Einkäufe zu unterstützen und das ohne Mehrkosten für Sie und für uns. Dieses Prinzip ist die Intention von Charity Shopping. Einer Erfolgsgeschichte, die bislang mit fast neun Millionen Euro mehr als 15.000 Vereine deutschlandweit bedacht hat. Aus unterschiedlichsten Gründen wird Online-Shopping von vielen von uns genutzt und wir würden uns freuen, wenn Sie uns bei künftigen Einkäufen im Netz berücksichtigen würden. Wie das funktioniert? Unter gooding.de können Sie den Evangelischen Bund als Organisation auswählen und dann wie gewohnt in Ihrem Online-Shop einkaufen. Danke für Ihre Unterstützung!

Tanja Noé

Ihre Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle im WOLFGANG-SUCKER-HAUS

Geschäftszeiten

Montag bis Freitag, 8 Uhr – 12 Uhr

Telefon: 06251 843313, FAX: 06251 843328

E-Mail: tanja.noe@evangelischer-bund.de

Ernst-Ludwig-Straße 7, 64625 Bensheim





Generalversammlung Studientagung

**50 JAHRE LEUENBERGER KONKORDIE –
VIELFALT:KIRCHEN:GEMEINSCHAFT
5. BIS 7. OKTOBER 2023 IN ULM**

**Aus der Praxis für die Praxis: Unsere Gäste aus dem
In- und Ausland geben Einblicke in**

- 1** Digitale Kirche- virtuelle Gemeinschaft
- 2** Weggemeinschaft – Lerngemeinschaft,
zwei Perspektiven aus Osteuropa
- 3** Leuenberg leben. Als württembergische
Pfarrerin in der Waldenserkirche
- 4** Vielfalt um jeden Preis? Offenheit
und ihre Grenzen
- 5** Vielfalt im Klassenzimmer



[www.evangelischer-bund.de/
generalversammlung](http://www.evangelischer-bund.de/generalversammlung)

